WALTER LÜTHI

Sterben und was dann?

Der zentrale Artikel unserer Osternummer stammt aus der Feder unseres bewährten langjährigen Mitarbeiters und derzeitigen Präsidenten der Redaktionskommission von "Leben und Glauben", Pfr. Dr. h. c. Walter Lüthi. Der Artikel stammt wohl aus dem Jahr 1977 (siehe das erwähnte Jahr 1976 am Schluss des Artikels im "Leben und Glauben", S. 22-23).

Digitalisierung

Mit freundlicher Genehmigung der Nachkommen des Verfassers (Rechteinhaber).

Eingelesenes Original:

Titel:	Sterben – und was dann?
Autor:	Walter Lüthi
Verlag:	
Erste Auflage:	Keine Angabe
Aktuelle Auflage:	Keine Angabe

Digitale Ausgabe:

Hans Käser, Bern, Schweiz - Version 2023/11
Dateiname: luethi-sterben_was_dann.pdf

Rechtliches

Die Digitalisierung und die Verbreitung dieses Werkes im Internet bedeutet keineswegs, dass nun auch die Urheberrechte aufgehoben wären. Die Richtlinien für die neue Form der Nutzung und Verbreitung dieses Werkes sind lizenziert auf der Grundlage einer

"Creative Commons-Lizenz 4.0"
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Aus diesen Lizenzbestimmungen möchten wir folgenden Grundsatz unterstreichen: Das Dokument darf vervielfältigt und verbreitet werden, aber ausschliesslich zu nicht kommerziellen Zwecken und unter der Bedingung, dass Inhalt (einschliesslich der Angaben zu Digitalisierung, Rechtlichem und Lizenz), Aufbau, Gliederung und Wortlaut dem unter http://walter-luethi.ch/ veröffentlichten Original entsprechen.

Zitate:

Zitate müssen entsprechend gekennzeichnet werden: Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe[1]; Zudem: Seitenangabe(n); Lizenzangabe: Creative Commons-Lizenz: CC-BY-NC-ND (Link oben)..

Die Absicht dieser Lizenz:

Das angestrebte Ziel besteht darin, einerseits die Texte von Walter Lüthi einer möglichst breiten Leserschaft kostenlos zugänglich zu machen, aber sie gleichzeitig bestmöglich vor jeder Art von Veränderung, Fälschung oder auch Kommerzialisierung zu schützen.

Hans Käser in Absprache mit den Rechteinhabern

[1] Solange der Link zum Dokument funktioniert, genügt dieser für Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe: http://walter-luethi.ch/predigten&vortraege/luethi-sterben_was_dann.pdf

Sterben – und was dann?

Der Apostel schreibt den Christen in Philippi: "Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein — Gewinn." Beneidenswerter Paulus. Wenn man das doch auch sagen könnte! Was heißt das überhaupt, dieses "Christus ist mein Leben"? Es gibt ein Problem, das kein Mensch selber zu bewältigen vermag. Das ist die Tatsache, dass wir ausnahmslos alle vor Gott fehlbare Geschöpfe sind. Und weil Gott diesen unseren Zustand kennt, nahm er unser unlösbares Schuldproblem in seine barmherzigen Hände, indem er seinen Sohn Mensch werden ließ und für uns ans Kreuz gab. Vergegenwärtigen wir uns, was das heißt: Es gibt in der weiten Welt viel tiefe menschliche Weisheit, erstaunlich viel ernsthafte Religiosität. Aber ich kenne nur einen, der am Kreuz für meine Sünden starb und anschließend, im Geheimnis des Ostergeschehens, für mich den Tod besiegte — Christus. Solch Christusbedürftige, für Zeit und Ewigkeit auf Christus Angewiesene sind wir.

"Und Sterben ist mein Gewinn." Wenn Christus mein Leben ist, dann ist mir Sterben kein Verlust mehr, sondern sogar ein Gewinn. Wie wird dieser uns zugesagte seltsame "Gewinn", wie wird unser Seligkeitszustand aussehen? Ja, wie wird das sein dort droben, dort drüben, dort "änedra" wie Johann Peter Hebel sich auszudrücken pflegte? Menschliche Neugier möchte sich das ein wenig ausmalen können. Die fromme Phantasie, vor allem die religiöse Kunst, hat sich da schon allerhand geleistet. Die phantastischsten Paradieses-Ausschmückungen existieren im Mohammedanismus.

Von Christen wird erwartet, dass sie sich in dieser Sache eher zurückhaltend und nüchtern verhalten. Wiederum Paulus ist hier beispielhaft und richtunggebend. In seinem zweiten Brief an die Korinther (Kap. 12) erzählt er, wie er einmal ins Paradies, bis in den dritten Himmel, entrückt

worden sei. Und das einzige, was er über diesen "Besuch im Jenseits" aussagt, ist, er habe dort "unaussprechliche Worte vernommen". Weniger kann man kaum sagen. Ein Maximum an guter Nüchternheit.

Ja, wie sieht er aus, dieser Gewinn, der uns da nach unserem Sterben in Aussicht gestellt ist? Am richtigsten wird es sein, wir halten uns da an direkte Aussagen Jesu. In seinen Abschiedsgesprächen, in denen er seine Jünger über sein bevorstehendes Sterben, Auferstehen und Wiederkommen orientiert, sagt er ihnen: "Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. Ich gehe hin, euch eine Stätte zuzubereiten. In meines Vaters Hause hat's viele Wohnungen. Und ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid wo ich bin." (Joh. 14.) In diesen Worten vernehmen wir das Wesentliche, das Notwendige über unseren Zustand nach dem Tod, eben über den verheißenen Gewinn.

Erstens: "Ich gehe hin, euch eine Stätte zuzubereiten." Eine Stätte. Diese "Stätte" ist jenseits all unserer Raumvorstellungen. Man wird sie auf keiner Landkarte, in keinem Reisebüro, auch auf keiner Sternwarte finden. Auch die kühnsten Unternehmungen der Weltraumforschung werden sie nicht entdecken. Sie ist jenseits, eben "änedra". Aber man ist an einem Ort. Und das verdanken wir Christus. Kein anderer außer ihm konnte uns diese Stätte zubereiten. Christus ist tatsächlich "der einzige Trost im Leben wie im Sterben" (Heidelberger Katechismus). Darum, weil er mir armem Sünder eine Bleibe, eine Stätte schafft, darum ist Sterben mein Gewinn.

Zweitens: Es ist ein guter Ort. Jesus redet von "Wohnungen", gar von "Vaterhaus". Ihm verdanken wir es, dass dort von Wohnungsnot nichts zu spüren ist. Freilich auch nichts von Wohnkomfort. Aber dieses eine ist uns hier zugesagt: Man ist dort drinnen, geborgen, daheim. Darum nennen wir

unsere lieben Verstorbenen etwa auch "Heimgegangene". Dieses "Vaterhaus" ist freilich wiederum alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Jener "Heimkehren" kommt einem in diesem Zusammenhang in den Sinn, den Jesus im Gleichnis vom Vater und den zwei Söhnen erwähnt. Vor allem das Verhalten des Vaters, der den Ausreißer nicht mit Schimpfen und Drohen empfängt, sondern mit der freundlichen Einladung an den Tisch, "denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden". Und diesen erstaunlichen Empfang verdanken wir, alle ausnahmslos, Christus.

Darum ist Sterben mein Gewinn.

Drittens: Und schließlich sagt der Herr seinen Jüngern über den Zustand nach dem Sterben noch etwas, das uns vielleicht auch interessiert. Hier zunächst ein Vergleich: Wenn man sich jenseits der Grenzen aufhält, kann es etwa einmal passieren, dass man unerwartet unter all den unbekannten Gesichtern ein bekanntes entdeckt. Solch eine überraschende Begegnung mit einem Landsmann in der Fremde ist jeweils ein ganz besonders freudiges Erlebnis, ein Höhepunkt des Reiseunternehmens. Und nun die Frage: Wird man jenseits jener letzten Grenze, in jenem letzten "Ausland", das ja nach Jesu Zusage unsere Heimat sein wird, auch bekannten Gesichtern begegnen? Jesus bejaht diese Frage. Einem bekannten Gesicht ganz gewiss: Er, Jesus, empfängt uns dort. Für den Fall, dass wir im Leben und im Sterben an ihn geglaubt haben, wird die Begegnung mit ihm dort drüben eine unvorstellbare Freude sein.

Darum ist Sterben mein Gewinn.

Hier drängt sich noch eine weitere Frage auf: Werden wir dort außer ihm auch noch anderen Bekannten, auch unseren bereits vorausgegangenen Verwandten begegnen? Ohne Zweifel. Aber, abgesehen davon, dass auch Begegnungen mit unangenehmen Bekannten und Verwandten möglich

sind, wollen wir uns diese Begegnungen mit unseren lieben und weniger lieben Vorausgegangenen nicht zu wunschgemäß vorstellen, sie überhaupt nicht zu wichtig nehmen, nicht gar an einen gemütlichen Familientag denken. Entscheidend wird dort und dann die Begegnung mit Christus sein. Diese Begegnung wird alles andere derart überstrahlen, wird ein solcher Höhepunkt sein, dass das Zusammentreffen mit den lieben oder auch weniger lieben Angehörigen zweitrangig, weniger wichtig sein wird.

Darum ist Sterben mein Gewinn.

Auch was unsere Todesstunde und unsere Todesart anbetrifft, drängen sich Fragen auf. Es gehört nun offenbar zu unserem Menschsein, dass uns Fragen ums Sterben nicht gleichgültig lassen können. Ja, wie wird das sein? Wie werde ich sterben? Tapfer oder verzweifelt? Qualvoll oder schmerzlos? Plötzlich oder nach langem Leiden? Jung oder im hohen Alter? Daheim oder auf der Autobahn? In Anwesenheit von Angehörigen oder in totaler Einsamkeit? Unter aktiver oder passiver Sterbehilfe? Und in all diesen mehr oder weniger bangen Fragen erreicht uns die wahrhaft frohe Mitteilung: Es ist ja gar nicht so wichtig, dieses Wie, Wann und Wo des Sterbens. Wichtig ist allein, dass Christus mein Leben ist, und darum Sterben mein Gewinn.

Nachwort: Es betrifft das weit verbreitete Wunschdenken, man verschwinde beim Sterben. Es rauche noch ein wenig im Krematorium, und dann verdufte man, es sei dann alles fertig, und man habe endlich seine Ruhe. Der Tod wird einem so zum Freund, zum "Freund Hein". [sic; Freundlein?] Dieser Fluchtversuch ins Nichts kann sich verhängnisvoll auswirken. Es gibt einem zu denken, dass es im Jahr 1976 zusammengezählt 1394 Verkehrstote gab und 1398 Suizidtote. Vor der Fehlspekulation, man verschwinde ins Nichts, kann man nicht genug warnen. Das vor Gott verantwortliche Ich bleibt auch nach der physischen, sogar

nach der psychischen Auflösung für alle Ewigkeit vor Gott verantwortlich. E gibt eine letzte Verantwortung, es gib Jüngstes Gericht. Aber auch da gilt: Wenn Christus mein Leben ist, dann ist mir Sterben ein Gewinn.